

Teil (4)

4. Gesamtschau auf die Befunde der Forschung

In diesem Kapitel werden zunächst kurze deskriptive Befunde vorgestellt, die einen ersten Einblick in die Daten unter den hier verfolgten Fragestellungen gewährleisten. In dem Abschnitt 4.2 wurden eine Diskussion des Forschungsergebnisses und danach ein Ausblick und weitere Empfehlungen dargestellt. Am Ende wurde die Forschung (Abschnitt 4.3) zusammengefasst.

4.1 zentrale Ergebnisse der Forschung

Als zentrale Ergebnisse der Forschung liegen vier Richtungen vor, die den Forschungstheseen bzw. Forschungszielen und Untersuchungsmodell entsprechen und folgend dargestellt werden. Die zentralen Ergebnisse der Datenanalysen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Erstens: Sozialbiografische Hintergründe der Stichprobe

1. Die Untersuchungsstichprobe besteht aus zwei Gruppen: Stichprobe BV (1), (Schüler in der Berufsvorbereitung) und Stichprobe BA als Kontrollgruppe (2), (Schüler in der Berufsausbildung). Von den in der Befragung einbezogenen 353 Auszubildenden und Schülern sind 317 männlich, was 89,8 % der gesamten Stichprobe darstellt, und 36 weiblich, was 10,2 % der gesamten Stichprobe entspricht. Insofern überrascht es nicht, dass männliche Jugendliche in der Mehrzahl der Bildungsgänge mit berufsvorbereitendem Charakter überrepräsentiert sind. Für das Ergebnis der Forschung spielen die Geschlechter keine relevante Rolle. Zwischen der Gruppe „Männlich und Weiblich“ wurde keine Differenzierung vorgenommen. Lediglich zwischen der Gruppe „Berufsvorbereitung und Berufsausbildung“ wurde unterschieden. Dies bedeutet für die Schüler eine erhöhte Ausbildungsreife.

2. Verglichen nach dem Parameter „Alter“ nahmen in der Berufsvorbereitungsgruppe 269 Schüler an der Untersuchung teil. Das entspricht 77,6 % der Stichprobe, mit dem Durchschnittsalter 16,9 Jahre und 1,38 Standardabweichung. Als Vergleich, in der Berufsausbildungsgruppe nahmen an dieser Untersuchung 79 Schüler teil. Das entspricht 22,4 % der Stichprobe, mit dem Mittelwertalter 17,6 Jahre und 2,25 Standardabweichung. Daraus geht hervor, dass die Jugendlichen, die in der Berufsausbildung sind, im Vergleich zu den Jugendlichen, die in der Berufsvorbereitungsmaßnahme sind, älter sind.
3. Die Zensuren, die für die Einschätzung der Schulleistung herangezogen wurden, zeigen, dass die Leistungen der Jugendlichen immer nur ausreichend in den Fächern Deutsch, Mathematik und einer Fremdsprache sind. Das bestätigt, dass die meisten Schüler niedrige oder schlechte Schulleistungen für die berufliche Ausbildungsmaßnahme mitgebracht haben.
4. Die Befragung hat ergeben, dass die Eltern der Schüler öfter über einen Mittleren Schulabschluss verfügen als ihre befragten Jugendlichen (Eltern im Durchschnitt ca. 43 %, Schüler im Durchschnitt ca. 28 %).

Zweitens: Erfahrung in der allgemeine Schule

1. Die Ergebnisse zu den Erfahrungen und den Misserfolgen der Jugendlichen in der allgemeinen Schule zeigen, dass bei einem großen Teil der Jugendlichen im OSZ (bei der Stichprobe 353 Schüler) die bisherige individuelle Schulablaufbahn von teilweise erheblichen Misserfolgserlebnissen begleitet war bzw. dass sie gravierende Misserfolge während des Besuchs der allgemeinen Schulen erfuhren. Ungefähr die Hälfte der Jugendlichen erreichte in der allgemeinen Schule den individuell angestrebten Schulabschluss nicht bzw. war versetzungsgefährdet, wobei 47,3 % tatsächlich eine Klasse wiederholen mussten und auf die Frage hinsichtlich ihres Misserfolges wurde u. a. „Ich wurde zum Besuch meiner Wunschschule nicht zugelassen“ von

78,8% geantwortet. Die Ergebnisse der Forschung zeigen, dass ein signifikanter Unterschied zwischen beiden Gruppen auf dem Niveau (0.05) erscheint.

2. Für die Mehrheit der befragten Jugendlichen erfolgten in ihrer allgemeinbildenden Schule jeweils zu 71,1% Bewerbungsschreiben und 63,4 % Bewerbungsgespräche als Übungen, außerdem erhalten sie Informationen über Berufsmöglichkeiten (66,0 %). Damit haben die Jugendlichen eine Vorbereitung in der allgemeinbildenden Schule zur Berufsausbildung erhalten.
3. Trotz der angeblich vielen Informationen und Hilfen haben 68.2 % der auszubildenden Schüler die Möglichkeit, sich über einen Vertreter des Arbeitsamtes in der Schule zu informieren und nur 35.4 % diese Möglichkeit nicht genutzt. Die Schüler haben sich durch das Arbeitsamt informiert, so sind 77.3 % der Schüler mindesten einmal allein dort hingegangen und nur ein kleiner Anteil von 15.0 % ist niemals dort gewesen.

Drittens: Übergang in der Berufsausbildung „Berufswahlprozesse“

Zu Motiven und Ablehnung: Hier wurde gefragt, welche Motive zur beruflichen Ausbildung im Allgemeinen und welche Motive zur Berufsvorbereitung am Ende zum Misserfolg bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz führten.

1. Motive der Berufswahlentscheidung benennen die Schüler wie folgt: „Ich bin für dieses Berufsfeld begabt“ mit 77 % und „Mein Berufsfeld verspricht mir gute Chancen“ mit 73,1 %. Die Ergebnisse des Tests bei unabhängigen Stichproben deuten auf die Fragen (6) „die Gründe für ihre Entscheidung für Berufsvorbereitungsmaßnahme, Berufsausbildung“ darauf hin, dass die Jugendlichen in der Berufsausbildung sich optimistischer zeigen, was ihre berufliche Zukunft betrifft, als dies die Jugendlichen in der Berufsvorbereitung tun. Sie versprechen sich bessere Chancen und höhere Aussichten in dem gelernten Beruf im Vergleich zu den Schülern der Berufsvorbereitung. Des Weiteren zeigt sich im Antwortverhalten der Schüler, dass sich diejenigen der

Berufsvorbereitung bei der Berufswahl mehr von Freunden beeinflussen und leiten lassen im Vergleich zu den Schülern der Berufsausbildung.

2. Als Gründe für die Motive für den Besuch der Berufsvorbereitung nannten die Schüler u. a. „Meine Freunde haben mir dazu geraten“ mit 73,8 %. Dies belegt die Feststellung, dass die Jugendlichen sich eher an Freunden orientieren als an den Eltern. Das Ergebnis des Fragebogens ist, dass die Jugendlichen ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz erhöhen möchten und dieser Hauptgrund wichtig für sie ist, den sie aber nicht erfüllen können.
3. Zum Bewerbungsverhalten und zur Berufsmarktsituation „Fragen zur beruflichen Situation“. Ein nicht unerheblicher Teil der befragten Jugendlichen gab an, sich mehr als zehnmal um eine Ausbildungsstelle beworben zu haben (37,1 %). Trotz ihrer Bemühungen bleibt ihnen der Übergang von der allgemein bildenden Schule in eine Berufsausbildung verwehrt. Damit sind viele dieser Jugendlichen mit der negativen Erfahrung des Scheiterns konfrontiert worden.
4. Als Gründe für die Ablehnung auf dem Ausbildungsstellenmarkt aus der Sicht der Jugendlichen gaben diese mit 54,0 % an, Pech gehabt zu haben. Dagegen sehen sie keine Schwächen in ihrer schulischen Leistung (beim Schreiben habe ich viele Fehler gemacht mit 30,3 %). Diese Antwort erscheint unglaubwürdig. (Vergleich mit vorherigen Befunden der Forschung)

Zu Einflussfaktoren auf die Berufswahl: Hier werden die Ergebnisse der Forschung zusammengefasst, um die Einflussfaktoren auf die Berufswahl zu zeigen. Zuerst werden die Sozialumgebungsfaktoren dargelegt, dann wird die persönliche Einschätzung (Selbstwirksamkeitserwartung) im Allgemeinen und in der Schule aufgezeigt.

1. Die folgenden empirischen Befunde entsprechen der Unterstützung für die Berufswahl bzw. von wem der Jugendlichen diese Unterstützung hat. In der aktuellen Untersuchung wird bestätigt, dass diese Unterstützung

hauptsächlich von den Eltern geleistet wird, da die Mehrheit der befragten Schüler (72,2 %) mit „stimmt eher zu“ und „stimmt zu“ antwortet. Daher können wir, wie Mansel/Hurrelmann 1985 in ihren Ergebnissen dargelegt hat, sagen, dass der Einfluss der Familie auf dem Sektor Bildung und Beruf stärker als der der Gleichaltrigengruppe ist, somit bilden diese beiden Bezugsgruppen ein Ergänzungsverhältnis. 48,1 % der befragten Schüler haben die Unterstützung für die Berufswahl, Berufsfindung durch Freunde erhalten. Dies bestätigt die dargestellte Theorie, dass die Freunde hauptsächlich im Freizeitbereich Einfluss ausüben und wenig an den Entscheidungen zur beruflichen Laufbahn beteiligt sind (Hurrelmann 1985: 70). 40,5 % der befragten Schüler äußern, die Unterstützung für ihre Berufswahl, Berufsfindung durch die Lehrer der allgemein bildenden Schule erhalten zu haben. „Ich habe Unterstützung erhalten durch andere Personen“. Dies war nicht so stark bei den befragten Schüler ausgeprägt, nur 38,4 % der auszubildenden Schülern erhalten für ihre Berufswahl eine Unterstützung durch andere Personen. Lediglich 35,7 % der befragten Schüler bekommen durch ihre Verwandten eine Unterstützung für ihre Berufswahl. 80,8 % der befragten Schüler verneinen die Aussage „Mich hat niemand unterstützt“ und nur 13,6 % der befragten Schüler äußern, niemand habe sie in ihrer Berufswahl unterstützt.

2. Auf die Fragen nach den Eltern bezüglich der Elternunterstützung zur Berufswahl und deren Elternverhalten haben die Schüler geäußert, dass 73,9 % der Eltern mit ihnen über alle möglichen Dinge reden.
3. Die befragten Jugendlichen beurteilen ihre Beziehung zu ihren Eltern positiv und das war sehr deutlich bei den Antworten der Jugendlichen auf den Fragebogen und sie haben oft mit ihren Eltern gesprochen oder die Eltern hörten ihnen geduldig zu. 77,9 % der befragten Jugendlichen behaupteten, dass ihre Eltern ihnen oft Hilfe anbieten und die Mehrheit der befragten Jugendlichen (79,1%) stimmte zu, dass ihre Eltern ihnen geduldig zuhören. 78,8 % der Jugendlichen stimmen zu, dass ihre Eltern mit ihnen über ihre

Schule und ihre Ausbildung diskutieren. 71,6 % der Jugendlichen stimmen auch zu, dass ihre Eltern mit ihnen über ihre Interessen sprechen. Beide Stichproben haben ihre Elternunterstützung und das Elternverhalten gleich bewertet und keine Unterschiede gezeigt.

4. Bei der Frage nach der Freundesgruppe zeigen die Ergebnisse, dass die Mehrheit der befragten Jugendlichen (89,0 %) in dem OSZ während ihrer Freizeit oft mit Freunden zusammen sind und für 77,7 % der befragten Jugendlichen ist es sehr wichtig, fest zu ihrer Freundesgruppe dazuzugehören. 72,8 % der befragten Jugendlichen besprechen mit ihren Freunden ihre Probleme. 70,3 % der Jugendlichen geben an, dass ihre Freunde sich dafür interessieren, was sie gerade machen. Insgesamt spielt die Freundesgruppe eine große Rolle bei den befragten Jugendlichen in dem OSZ. Die Befunde des Vergleichs zwischen beiden Stichproben mit dem t-Test zeigen keine statistisch signifikanten Unterschiede im Verhältnis der Jugendlichen zu den Freunden auf dem Niveau (0,05, wie auch 0,01).
5. Der Großteil der Jugendlichen im OSZ verfügt über eine „**allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung**“. Ca. 79,0 % der Jugendlichen glauben, auch mit überraschenden Situationen gut zurechtzukommen und mehr als zwei Drittel der Schüler (71,7 %) haben viele Ideen, um ein auf sie zukommendes Problem zu lösen. Auch mehr als rund drei Viertel (84,7 %) glauben, dass sie zurechtkommen werden, was immer auch passiert. Ca. 70,3 % bereitet es keine Schwierigkeiten, ihre Ziele und Absichten zu verwirklichen.

5.1 Als Vergleich zwischen den Forschungsgruppen zeigt sich auf die Frage „Die Unterschiede auf die Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung“ die Gruppenstatistik mit t-Tests der Unabhängigkeitsgruppen auf die Frage (7) „die allgemeine Persönlichkeitsschätzung, allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung“, dass keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen der Gruppe der Berufsvorbereitung und der Gruppe der Berufsausbildung ($t = ,152$; Sig. (2-seitig) = ,829).

5.2 Auf die Frage nach „den Unterschieden auf die Selbstwirksamkeitserwartung – Schulbezüge zwischen den Forschungsgruppen“ zeigt die Auswertung, dass keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Schülern in der Berufsvorbereitungsgruppe und den Schülern in der Berufsausbildungsgruppe hinsichtlich schulbezogener Selbstwirksamkeitserwartung existieren. Die Jugendlichen in beiden Gruppen haben eine hohe schulbezogene Selbstwirksamkeitserwartung, aber es besteht kein signifikanter Unterschied untereinander.

Viertes: Vorstellung und Pläne zu Zukunftsperspektiven des Berufs

Hier wurden die Jugendlichen nach ihren beruflichen Zukunftsperspektiven befragt. Die vorherigen Befunde der Forschung sind im Folgenden zusammengefasst worden:

1. Allgemeine Zukunftsvorstellungen Jugendlicher, im speziellen aber auch die Perspektiven der beruflichen Entwicklung gestalten sich aus einem Zusammenspiel von vorgegangenen Sozialisationserfahrungen, aktuellen Erfahrungen und erwarteten zukünftigen Situationen im eigenen Leben und in der Umwelt. Spätestens seit 80er Jahren und damaligen Erfahrungen mit Ausbildungsnot und Jugendarbeitslosigkeit wird deutlich, dass gesellschaftliche Zukunftsperspektiven, insbesondere die wahrgenommenen Chancen und Risiken auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, die individuelle Lebenslange Jugendlicher hohem Maße prägen. Auf die Frage zu beruflichen Zukunftsperspektiven der Jugendlichen antworteten die Schüler widersprüchlich mit „Durch meine Teilnahme an der Berufsvorbereitung habe ich größere Chancen, meine Zukunft zu sichern“ mit 84.1 %. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen sieht ihrer beruflichen Zukunft positiv entgegen, ca. drei Viertel der Jugendlichen sind überzeugt, ihre beruflichen Pläne realisieren zu können und sind sich dessen sicher. Die Gruppenstatistiken mit t-Test Unabhängigkeitsgruppen zeigt, dass statistisch signifikant Unterschied

zwischen BV und BA hinsichtlich die beruflichen Zukunftsperspektiven (Sig(2 seitig) =,000) existiert.

2. Die Gruppenstatistiken mit t-Test Unabhängigkeitsgruppen auf die Frage (24) zeigen kein statistisch signifikant unterschiede zwischen beiden Gruppen bezüglich Zukunftspläne ($t = -.761$; Sig(2 seitig) =,447). Da der zweiseitige signifikanteste eine Irrtumswahrscheinlichkeit von über 5% ($P > 0,05$) ergab.
3. Auf die Frage „Einstellungen zur Arbeit und zum Beruf“ wünschten sich die Schüler i. d. R. Sicherheit, Aufstiegsmöglichkeiten und hohen Verdienst. So scheinen die ideellen Ansprüche an die Arbeit (Wunsch nach eigenständiger, kreativer und verantwortungsvoller Tätigkeit) von eher nachgeordneter Bedeutung. Es lässt sich feststellen, dass die Pflicht- und Akzeptanzwerte gegenüber den so genannten Selbstentfaltungswerten eine weitaus größere Verbreitung ausweisen. Die Daten zeigen, dass vor allem der Wert „Sicherheit“ im Vergleich zu den oben genannten Jugendstudien stark an Bedeutung gewinnt.
4. Auf die Frage „Vergleich Einstellungen zu Arbeit und Beruf in der Zukunft“ zeigt das Antwortverhalten der Jugendlichen, dass es sich in der Berufsvorbereitung von den Berufsausbildungsschülern unterscheidet sich nicht signifikant von dem in Berufsausbildung. ($t = 1,223$; Sig. (2 seitig) =,222). Die Jugendlichen in BV sagen aus, dass Sicherheit vor Arbeitslosigkeit im Wertebewusstsein absolute Priorität besitzt.

Fünftes: Befunde aus dem Korrelationsanalyse

Die Strukturanalysen auf der Basis partieller Korrelationskoeffizienten zeigen eine auf dem 1%- Niveau Signifikanten Zusammenhang zwischen der Skalen „Interesse und Motive der Jugendlichen an diesen Ausbildungsrichtung“ und der Skala „allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung“ ($r = 0,21$). Sowie eine Zusammenhang zwischen den Skalen „allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung“, und „wie sehen ihre spätere

Arbeit in Zukunft“ ($r = 0,24$). Außerdem zeigt es auch einen Zusammenhang zwischen den Skalen „allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung in der Schule“, und „Unterstützung der Eltern für Schule und Berufswahl“ ($r = 0,25$). Schließlich die Skala „Misserfolg in der Schule“ signifikant zusammenhängt mit den Skalen „Warum gibt es keine Ausbildungsmöglichkeit aus Sicht der Schüler“ ($r = 0,27$).

Die Ergebnisse in den vorherigen Kapiteln versuchten die formulierten Fragestellungen und Hypothesen der vorliegenden Arbeit zu beantworten. Danach folgt die Diskussion aus Gründen der Übersichtlichkeit weitgehend der Gliederung, nach der die Fragestellungen in Kapitel 1 aufgeführt wurden.

4.2 Diskussion der Ergebnisse

Die Befragung hat ergeben, dass sowohl persönliche Faktoren als auch Umweltfaktoren einen Einfluss auf die Berufsfindung bzw. Berufswahl der Jugendlichen ausüben. Die Betrachtung der Berufswahl aus einer rein ökonomischen, soziologischen oder psychologischen Perspektive allein reicht nicht aus.

Die Berufswahl und die berufliche Entwicklung besitzen für unser gesamtes Leben eine große Bedeutung, gerade vor dem Hintergrund der schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt und dem zunehmenden Überhang an nachfragenden Jugendlichen im Vergleich zu den angebotenen Ausbildungsstellen. Der erfolgreiche Übergang von der allgemein bildenden Schule in das Ausbildungssystem sowie der Übergang von der Ausbildung in das Erwerbsleben haben dabei eine besondere Stellung für den weiteren beruflichen Erfolg.

Durch die hohe Zahl der Schulabgänger, die jährlich kontinuierlich ansteigt, und die damit verbundenen unerreichten oder mangelnden Schulabschlüsse und mangelnden Leistung der Schüler zeigt sich, dass in der momentanen Bildungssituation Parameter gesetzt werden, die von den Schülern nicht erfüllt werden können. Die empirischen Befunde der vorliegenden Arbeit zeigen, dass 52,4 % der befragten Jugendlichen

angeben, den individuellen angestrebten Schulabschluss nicht erreicht zu haben. Fast 22,9 % der Schüler mussten wegen schlechter Leistungen die Schule wechseln. Die Gefahr, in die Arbeitslosigkeit abzurutschen, ist für diese Jugendlichen besonders groß. Zudem sind allein in Berlin zurzeit 40.000 Jugendliche unter 25 Jahren arbeitslos gemeldet (vgl. Frey 2005: 11). Die Gründe für die Benachteiligung auf dem Ausbildungsstellenmarkt sind vielfältig. Um den benachteiligten Jugendlichen doch noch einen Übergang in eine berufliche Ausbildung zu ermöglichen, sollte ihnen bei der Berufswahl wissenschaftlich fundierte Unterstützung geboten werden.

In der Zeit der Berufsvorbereitung in den Hauptschulen oder OSZ der 9. und 10. Klasse treten die ersten Zeichen einer unterqualifizierten Ausbildungsreife auf. Die PISA-Studie und aktuelle Forschungsbefunde weisen auf gravierende Mängel in den Fächern Deutsch und Mathematik hin. Vor dem Hintergrund der dargestellten Diskrepanz zwischen der oft nicht hinreichenden Erfüllung der eingangs beschriebenen formellen Kriterien durch die Jugendlichen einerseits und ihrer subjektiven Einschätzung hinsichtlich dem Genügen der Leistungsanforderungen andererseits stellt sich die Frage, ob die von Misserfolgen betroffenen Jugendlichen während ihrer Zeit in den allgemein bildenden Schulen nicht die entsprechende adäquate Unterstützung und Beratung bezüglich einer (notwendigen) gezielten Förderung erhielten. Aufgrund des zumeist fakultativen Charakters von Förderunterricht muss jedoch grundsätzlich auch die individuelle Bereitschaft bzw. Einsicht in die Notwendigkeit zur Teilnahme am Nachhilfeunterricht zumindest in Frage gestellt werden.

Des Weiteren fehlen polytechnische wie philosophische Grundlagen, den Übergang in die Berufswelt und die damit verbundenen Qualifikationen zu finden. Ebenso ist das Fehlen einer weiteren Fremdsprache wie Englisch zu verzeichnen, die für den globalisierten internationalen Wettbewerb vonnöten ist.

Weiter ist die Hilflosigkeit der Bildungsinstitute gegenüber der jährlich proportional steigenden Schülerzahl zu nennen. Bis zum heutigen Zeitpunkt ist es nur wenigen

Schulen gelungen, eine Lehranpassung an ein vielgeschichtetes und bildungsverarmtes Klientel heranzuführen. Dies ist zum Teil bedingt durch einen Lehrermangel sowie deren ungenügende Qualifikation, förderungsnötige Schüler zu instruieren. Weiterhin lässt das Bildungssystem der Regelschule keine Individualisierungsprozesse zur Förderung des elementaren Grundwissens zu.

Des Weiteren sind die Regelschulen, so also auch die Hauptschulen, an Konzeptionen gebunden, die eine autonome Handhabung und Regelung von Schule und Arbeit nur begrenzt zulassen. Schüler werden mechanisch im Bildungsverfahren abgehandelt, ohne dass ihre Fähigkeiten und Qualifikationen rechtlich gefördert würden. Lernschwache Schüler (Risiko-Gruppen) erlangen so niemals die Möglichkeit, einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Beruf zu ergreifen. Lehr- und Lernmethode werden somit über die Qualitätsmethode gestellt. Durch dieses Regelverfahren ist eine individuelle Leistungsförderung im Vorfeld eingeschränkt und teilweise ausgeschlossen.

Die Hauptschulen sind i. d. R. gar nicht oder nur minder an praktikumsorientierten Lehrverfahren orientiert. Die Zeit bis zum Abschluss der Schulzeit ist in den seltensten Fällen ausreichend mit berufsorientierten Maßnahmen versehen, die ein weites Berufsfeld beinhalten. Es werden einerseits ungenügend Bildungsmöglichkeiten in Praktika angeboten, ebenso ein zu geringer Zeitraum für die Erprobung und Erkundung der einzelnen Fähigkeiten eingeräumt.

Durch das Fehlen von Kooperationspartnern in den Unternehmen, auf die eine Schule angewiesen ist, kann dieser Bedarf nicht erfüllt werden. Die Agentur für Arbeit (Arbeitsamtstellen) steht so als einziger Mittlerpartner von Schule und Ausbildung zur Verfügung. Diese Einschränkung erweist sich für eine zukünftige Ausbildungsmöglichkeit für Schüler als negativ. Mangelnde Praktikaerfahrungen der Schüler erschweren den Arbeitsvermittlern eine adäquate Berufsentention.

Das Fehlen von Psychologen und Sozialpädagogen an den Schulen führt daher dazu, dass Jugendliche nicht rechtzeitig an einen regulären Bildungs- und Entwicklungsablauf gebunden werden. So entwickelt sich der Jugendliche aufgrund der fehlenden Balance zwischen Schule, Familie und Unternehmen, die eine weitgehendst gesicherte Grundlage für den Einzelnen darstellen würde.

Des Weiteren, um den entscheidenden Schritt in der Berufsausbildung zu bewältigen, bedürfen die Jugendlichen umfangreicher Unterstützungen. Es kann verdeutlicht werden, dass diese Unterstützung hauptsächlich von den Eltern, Verwandten, Freunden, Lehrern und anderen Personen geleistet wird. Eltern und Freunde sind in unterschiedlicher Hinsicht wichtig. Mit grundlegenden Lebensfragen (Berufswahl, Schule, Geld und persönliche Probleme) und weltpolitischen Themen wenden sich Jugendliche nach wie vor an ihre Eltern, wohingegen sie Freunde bei oberflächlichen Inhalten (z. B. Mode, Musik, Freizeitaktivitäten) bevorzugen.

Einschlägige Untersuchungen und die vorliegende Untersuchung zeigen, dass **Eltern** einen Einfluss auf den Berufsfindungsprozess ihrer Kinder haben – ein Ergebnis, das angesichts des langen Berufsfindungsprozesses und der hohen Bedeutung des informellen Lernens im sozialen Umfeld kaum überraschen kann. Dabei sind es nicht nur die berufstätigen Eltern, die für ihre Kinder Vorbildfunktion haben – im Guten wie im Schlechten –, sondern auch die nicht berufstätigen.

Entsprechend kann Berufsorientierung durch die begleitende Eltern(mit)arbeit in Schulen von großem Nutzen sein. Die Schwierigkeiten dabei sollen nicht geleugnet werden. Gerade in den sogenannten bildungsfernen Schichten ist die Bereitschaft der Eltern, mit der Schule zusammenzuarbeiten, häufig nicht sehr ausgeprägt. Auch in allen anderen gesellschaftlichen Gruppen nimmt die Anteilnahme der Eltern an den schulischen Karrieren ihres Nachwuchses gerade in den Klassenstufen 8-10 ab. Die Zusammenarbeit mit Eltern ist damit nicht automatisch ein unterstützendes Element der schulischen Arbeit zur Berufsorientierung. Sie ist durchaus öfter ein eher

arbeitverursachendes Element, aber angesichts des angesprochenen Einflusses vielleicht eine lohnende Anstrengung.

4.3 Zusammenfassung

Der Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit liegt auf der Untersuchung von Berufswahl und Berufsfindung Jugendlicher in der Berufsvorbereitung und der Berufsausbildung, auf dem Übergang in die berufliche Ausbildung, die eine empirische Studie an einem Berliner beruflichen Oberstufenzentrum ist, von Schülern, die gerade das Berufsvorbereitungsjahr und die Berufsausbildung besuchen.

Die Wahl eines Berufes ist ein wichtiger Schritt im Leben eines jungen Menschen, aus dem sich weit reichende Konsequenzen für den späteren persönlichen Lebensweg ergeben. Viele Jugendliche sind sich jedoch dieser Bedeutung der Berufswahl nicht bewusst. Zumeist durch das Ende der allgemein bildenden Schulzeit mit dieser Aufgabe konfrontiert und oftmals noch mit anderen Problemen der Adoleszenz beschäftigt, ist die Berufswahl daher kein genuines Anliegen der Heranwachsenden, sondern eine von außen herangetragene Erwartung (vgl. Schober 1997: 104). Die Anforderungen der einzelnen Berufe, die Berufsstrukturen verändern sich stetig und es entstehen neue Berufe und andere Berufe werden nicht mehr gebraucht. Vor diesem Hintergrund wird Berufswahl immer schwieriger und wichtiger für den eigenen zukünftigen beruflichen Erfolg (vgl. u. a. Kleinback 1975, Seifert 1977a).

Im ersten Teil wurden die theoretischen Grundlagen von Berufswahl, Berufsfindung mit Übergang in die Berufsausbildung unter verschiedenen Gesichtspunkten erörtert. Hier wurde die Einleitung der Forschung, die die Probleme der Forschung und Zielsetzung mit der Struktur der Untersuchung zeigt, gegeben.

Im zweiten Kapitel wurden im ersten Schritt der Begriff der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung erklärt, die Einflussfaktoren systematisch dargestellt und ein

Überblick der Berufswahlforschung mit dem Forschungshintergrund gegeben. Weiterhin wurde in Abschnitt 2.2 der Übergang Schule – Berufsausbildung, Auffassung der benachteiligten Jugendlichen dargestellt. Damit zeigt sich uns der problematische Übergang der Jugendlichen in dem Ausbildungs-Arbeitsmarkt. In den 1990er Jahren haben sich die Probleme beim Übergang von der Schule in die Ausbildung besonders für die benachteiligten Jugendlichen (vgl. Abschnitt 2.2.5) verschärft; für einen großen Teil der Jugendlichen ist die Chance auf Teilhabe an Erwerbsarbeit und die Realisierung eines lohnarbeitenden Lebensmodells prekär geworden (vgl. Pätzold 2004:565). Wegen mehrerer Übergangsprobleme, die die Jugendlichen haben, die nach der Schule nicht auf einem als normal geltenden Weg zu einem Ausbildungsabschluss gelangen, wird versucht, ihre berufliche Integration zu fördern (Bylinski 2002 und 2005, Schneider & Pilz 2001).

Das Modell von Bronfenbrenner (1981, 1990) wurde in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen aufgegriffen und erfuhr dabei in Teilen Entwicklungen und Spezifikationen (Abschnitt 2.3). Gemäß der Theorie von Bronfenbrenner (1981) vollzieht sich die individuelle menschliche Entwicklung im Rahmen systematisch verknüpfter, komplexer Wirkungszusammenhänge.

Nach Bronfenbrenner (1981) befasst sich die Ökologie der menschlichen Entwicklung mit der fortschreitenden gegenseitigen Anpassung zwischen dem aktiven, sich entwickelnden Menschen und den wechselnden Eigenschaften der unmittelbaren Lebensbereiche. Dieser Prozess wird fortlaufend von den Beziehungen dieser Lebensbereiche untereinander und von den größeren Kontexten beeinflusst, in die sie eingebettet sind.

Ausführliche ausgewählte Berufswahltheorien wurden im dritten Teil der Forschung vorgenommen, um die Möglichkeiten einer Verknüpfung dieser Theorien zu einem umfassenderen Modell der Berufswahl aufzuzeigen. Golisch (2002: 30) zeigt, dass es bis heute noch nicht gelungen ist, eine umfassende und allgemein anerkannte Theorie der Berufswahl zu entwickeln. Die bisher entwickelten und vertretenen

Theorien haben Zusammenhänge verdeutlicht, die für bestimmte Aspekte der Berufswahl zumindest teilweise gültig sind.⁴² Jedoch fehlt bisher ein zufriedenstellender integrativer Bezugsrahmen für die Berufswahl.

In dem Abschnitt (2.5) wurde dargelegt, dass Sozialumgebungs- und psychologische Einflussfaktoren auf den Berufswahlprozess wirken. Hier wurden die Einflussfaktoren auf die Berufswahl der Jugendlichen in der Berufsvorbereitung, Berufsausbildung untersucht sowie Sozialumgebungsfaktoren der Berufswahl und Psychologische Einflussfaktoren auf den Berufswahlprozess.

In Teil 3.1 Empirische Studie „Durchführung der Untersuchung und Beschreibung der Erhebungsinstrumente“ wurde eine Beschreibung der Methode der Forschung, eine Beschreibung des sozialbiografischen Hintergrunds der Schüler der Berufsvorbereitungsmaßnahme Berufsausbildung vorgenommen. Die Befunde der Durchführung der Untersuchung zeigen, dass von den in die Befragung einbezogenen 353 Auszubildenden und Schülern 89,8 % männlich sind und 10,2 % weiblich. Das Wichtige der Befunde ist, dass 23,4 % der befragten Jugendlichen der Stichprobe BV keinen Schulabschluss bzw. kein Hauptschulabgangszeugnis haben.

Die Jugendlichen zeigen immer unter dem Mittelwert liegende Zensuren in Deutsch, Mathematik und Englisch, immer unter 3,66 (befriedigend).

Die weitere Darstellung der empirischen Befunde der Forschung zeigt, dass die meisten der befragten Jugendlichen Belastungen bei der Berufswahl haben und die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen im OSZ durch die Forschungsstichproben gravierende Misserfolge während des Besuchs der allgemeinen Schulen erfuhr.

Viele befragte Jugendliche bestätigen, dass in ihrer allgemeinen Schule Bewerbungsschreiben, Bewerbungsgespräche, geübt wurden und sie außerdem

⁴² Für mehr vgl. auch Seifert 1988, S. 189 und Golisch 2002

Informationen über Berufsmöglichkeiten erhalten haben. Trotzdem haben sie keine Chance, da sich viele befragte Jugendlichen schon mehr als 20-mal um eine Ausbildungsstelle beworben haben. Dafür zeigen die Befragungsergebnisse, dass 67,1 % der Jugendlichen in der Berufsvorbereitung „Die Arbeitsmarktsituation ist zu schlecht“ abstimmen, wie auch 60,2 % der Jugendlichen behaupten, dass die Aussage „Es gab zu viele Bewerber“ für ihre Ablehnung auf dem Ausbildungsstellenmarkt verantwortlich ist.

Auf der Basis der theoretischen Erkenntnisse zur Berufswahl aus der Fachliteratur wurde abschließend anhand dieser empirischen Studie untersucht, welche Faktoren bei der Berufswahl von Jugendlichen in der Berufsvorbereitung eine wesentliche Rolle spielen.

Zur Unterstützung der Berufsstellensuche: Die Befunde der Untersuchung zeigen, dass die (72,2 %) befragten Schüler diese Unterstützung hauptsächlich durch die Eltern erhielten, die Mehrheit äußerten mit „stimmt“ und 48,1 % der befragten Schüler haben die Unterstützung für die Berufswahl, Berufsfindung durch Freunde erhalten, während 40,5 % der befragten Schüler die Unterstützung für ihre Berufswahl, Berufsfindung durch die Lehrer der allgemein bildenden Schule erfahren haben.

Zur Elternunterstützung zeigen die Befunde der Forschung, dass die befragten Jugendlichen ihre Beziehung zu ihren Eltern positiv beurteilen. Ebenso bewerten die Jugendlichen der beiden Stichproben die Elternunterstützung und das Elternverhalten ziemlich positiv. Außerdem stimmt die Mehrheit der befragten Jugendlichen (79,9 %) zu, dass ihre Eltern ihnen zuhören, wenn sie etwas zu sagen haben.

Die Befunde der vorgelegten Untersuchung zeigen, dass die Mehrheit der Jugendlichen (85,6 %) ihre Freizeit mit ihrer Freundgruppe verbrachte. Weiter bestätigt die Beantwortung der Jugendlichen, dass die Freundesgruppe eine große

Rolle zwischen den befragten Jugendlichen in dem OSZ spielt und eine Verbindungsbeziehung besteht. Dazu sprechen 72,8 % der befragten Jugendlichen mit ihren Freunden, wenn sie Probleme haben oder eine Entscheidung treffen.

Zu den Befunden zur Selbstwirksamkeitserwartung bei den Jugendlichen: Wie vorherige Forschungsergebnisse deutlich werden lassen, zeigen die Jugendlichen in diesem Alter stets eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung. Auch die vorliegende Untersuchung bestätigt, dass ein Großteil der Jugendlichen in beiden Gruppen über eine hohe bis sehr hohe allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung verfügt.

Am Ende wurden die beruflichen Zukunftsperspektiven bei den Jugendlichen untersucht, um einen Einblick über die Einschätzung der Jugendlichen zu ihren beruflichen Zukunftsperspektiven zu gewinnen. Die Ergebnisse werden wie folgend zusammengefasst. Die befragten Jugendlichen bewerten ihre berufliche Zukunft positiv, da ca. drei Viertel der Jugendlichen überzeugt sind, ihre beruflichen Pläne realisieren zu können, und sie sind sich sicher, in ihrem angestrebten Beruf eine gesicherte Zukunft zu haben. 84 % der befragten Jugendlichen sehen ihren Abschluss, den sie in der Berufsvorbereitungsmaßnahme und Berufsausbildung erreichen können, als eine Chance, um ihre Zukunft zu sichern.

Dagegen sieht die gesamte Stichprobe der befragten Jugendlichen der Untersuchung, dass „Sicherheit vor Arbeitslosigkeit“ in ihrer späteren beruflichen Tätigkeit als wichtigstes Kriterium für die Arbeit und den Beruf in der Zukunft besteht, das heißt, es ist wichtiger als die Aufstiegsmöglichkeiten oder viel Geld zu verdienen.

Insgesamt zeigen die Befunde der vorgelegten Untersuchung, dass den Jugendlichen in der Berufsvorbereitung wegen ihrer schlechten Leistungen beim Übergang von der allgemeinen Schule in die Berufsbildungssysteme nicht genügend fördernde Maßnahmen angeboten werden. Die Befunde machen deutlich, dass die Jugendlichen schlechte Schulleistungen aufweisen. Dagegen versehen die Jugendlichen ihre Selbstwirksamkeitserwartung im Allgemeinen und in der Schule mit hohem Wert.

Die Jugendlichen benötigen immer mehr Unterstützung während ihres Übergang von der allgemeinen Schule in die berufliche Ausbildung. Um den entscheidenden Schritt in der Berufsausbildung zu bewältigen, bedürfen die Jugendlichen umfangreicher Unterstützungen. Es kann verdeutlicht werden, dass diese Unterstützung hauptsächlich von den Eltern, Verwandten, Freunden, Lehrern und anderen Personen geleistet wird.

Für die Berufswahlforschung bedeutet dies, bereits bestehende Theorien miteinander zu einem integrativen Modell zu verknüpfen. Die wichtigsten Einflussgrößen müssen berücksichtigt werden, mit dem Ziel, insbesondere benachteiligten Jugendlichen wissenschaftlich fundierte Unterstützung bei ihrem Berufswahlprozess an die Hand zu geben.